

❖ Faszination Usbekistan

Turkestan ist die Tür zweier Welten

Turkestan ist die Wiege aller Türken

Das Wunder ward in Turkestan geboren.

Es ist ein Geschenk Gottes für alle Türken

(Magdschan Dschumabay)

Türk-i-stan, "Land der Türken", so nannte man bis 1925 das Gebiet südlich von Wolga und Ural, östlich des Kaspischen Meeres, zwischen den Flüssen Amu-Darja und Syr-Darja gelegen, mit dem Tianshan, Altai- und Pamirgebirge im Osten.

Die Alten Perser bezeichneten dieses Land als Turan, als "Land der Barbaren" schlechthin, im Gegensatz zu ihrem eigenen Iran, dem "Hort der Zivilisation". Dieses Land Türkistan hat eine ungleich komplizierte und wechselvolle Geschichte hinter sich und dies bereits lange bevor es überhaupt Usbekistan hieß. Die alten Seidenstraßen verlaufen auf den Spuren Marco Polos entlang der beiden großen Wüsten Kara-Kum (Schwarzer Sand) und Kysil-Kum (Roter Sand) und brachten kulturelle Einflüsse aus Ost und West. In den großen Flussoasen, in denen die ur-orientalischen Städte Buchara, Chiwa und Samarkand mit ihren Khanaten und Sultanaten entstanden, entwickelten sich einzigartige kulturelle Traditionen, unter denen die zentralasiatischen Tänze nur eine unter vielen sind.

Von der großen Seidenstraße, auf der Marco Polo im 13. Jahrhundert nach China gelangte, ist die Strecke durch das heutige Usbekistan nur ein kleines Stück. Aber es ist einer der landschaftlich schönsten und geschichtlich interessantesten Abschnitte. Hier liegt jener Teil Zentralasiens, der in seiner langen und wechselhaften Geschichte wiederholt Sammelbecken und Durchgangsstation für die verschiedensten Völker, Stämme und Nationen war, die entlang der alten Karawanenstraßen ("Seidenstraßen") von Ost nach West zogen. Den Begriff "Seidenstraße" prägte übrigens der Geograph und Chinareisende Ferdinand Freiherr von Richthofen erst vor etwa 100 Jahren.

Seit dem 1. Jahrtausend vor Christus entstanden und versanken hier alte Reiche wie Baktrien (250 bis 130 v.C) und Achämeniden (530 bis 330 v.C.), Sogdiana und Parthien. Zahlreiche Eroberer stürmten das Land, darunter Alexander, der Große oder Dschingis Khan.

Unzählige Völkerschaften ließen durch ihre Vermischung eine einzigartige Kultur entstehen: Kuschaner (2.-3. Jh v.C.) und Sassaniden (224 -651), Araber (651 -874), Chinesen (650 -752), Perser (874-999), Türken und Tadjiken (999-1218), Mongolen unter Dschingis Khan (1218- 1365) und Tamerlan (1365 - 1505) und schließlich die Usbeken (1500 -1868).

WEG DER HÄNDLER UND MISSIONARE, FORSCHER UND ABENTEURER

Blühende Städte versanken in den zahllosen Kriegen im Wüstensand. Manche für immer, andere wurden schöner und reicher wieder aufgebaut. Durch sie führte jene legendäre Straße, auf der die Kamelkarawanen aus China kamen: Sie brachten ein einzigartiges Gewebe mit, deren Herstellung auf der ganzen Welt ein Rätsel war: die Seide.

Mehr als 17 Jahrhunderte gab es diese grandiose Handelsstraße, den kürzesten und

sichersten Weg aus China über Mittelasien nach dem Nahen Osten und Europa. Lange vor der Entstehung des Seehandels war sie die Brücke zweier Welten: die Seide brachte Orient und Okzident einander näher und erwies sich so in zweifacher Hinsicht als ein sehr verbindendes Material.

DAS LAND

Die Hauptstadt Usbekistans ist Taschkent, die gut 2-Millionen Einwohner zählt. Taschkent ist eine weitläufige Stadt mit breiten Straßen und immer noch wenig Verkehr. Die vielen Springbrunnen und Parks, die plätschernden Aryki (Aryk= offener Straßenkanal) und die hohen Alleebäume machen die Hitze erträglich, die im Sommer durchschnittlich 35 Grad beträgt. Fliegt man Taschkent von Westen an kann man auch den Aralsee vom Flugzeug aus sehen, genauer gesagt, das, was noch davon erhalten ist und eher riesigen, teilweise gar nicht mehr zusammen hängenden Pfützen ähnelt. Dann beginnt die Steppe und schließlich die Kyzil Kum-Wüste, wo nur oftmals nur ein einzelnes kleines Wölkchen, das an die "Weiße Wolke des Dschingis Khan" aus dem Roman von Tschingis Aitmatov erinnert, einsam über dem endlosen Sandmeer schwebt.

DIE FLUSSOASEN

Zwischen den großen Wüsten "Kara-Kum" (Schwarzer Sand) und "Kyzil-Kum" (Roter Sand) gelegen, ist die Zahl der Flüsse in Mittelasien, mehr als 40.000 an der Zahl, unerwartet groß. Am bekanntesten, dem Amu-Darja, dem historischen Oxus, den die Araber Mahwarannah nannten, liegen Samarkand - "der Garten Eden des alten Orients" oder "Rom des Orients" genannt -, Buchara, "die Edle" und Khiva: lebendige Städte, gewachsen als Augenzeugen der Geschichte und gleichzeitig die Heimat der drei unterschiedlichen usbekischen Tanzstile.

SAMARKAND – DIE PERLE MITTELASIENS

Samarkand – in der fruchtbaren Flussoase des Serafschan gelegen. Der Ortsname kommt von Samar = fruchtbar, Kand = Ansiedlung. Einst war die Stadt die Hauptstadt Timurs und bedeutendste Stadt seiner Zeit. Schon 100 Jahre vor Christus war sie Ausgangspunkt der ersten "Seidenstraße" nach China. Alexander, der Große schrieb im 4. Jh vC: "Alles was ich über die Schönheit Samarkands hörte, ist wirklich wahr, mit nur einer einzigen Ausnahme: es ist viel schöner, als ich es mir vorstellen konnte."

Der Registanplatz, so behaupten die Usbeken, sei der "schönste Platz der Welt". Registan bedeutet "Sandplatz" und dass er der beeindruckendste Platz ganz Mittelasiens ist, ist sicher nicht übertrieben. Die riesigen Iwane dreier Medresen umrahmen den Platz, auf dem noch 1868 die abgeschlagenen Köpfe Hingerichteter auf Stangen ausgestellt wurden. Wenn man allerdings bedenkt, dass in Saudi-Arabien heute noch Freitags die Hinrichtungen im Fernsehen übertragen werden und der Sklavenhandel erst 1966 abgeschafft wurde, ist das für Usbekistan noch verhältnismäßig fortschrittlich. Samarkands hohe Bauten, die das ganze Stadtbild überragen, geben jedenfalls ein wahrhaft imposantes Denkmal islamischer Despoten ab.

Die Moschee von Bibi Khanum, die Timur, der Lahme (Tamerlan) zum Gedächtnis an die Mutter seiner Frau, die "Große Khanum", nach dem Vorbild der tausendsäuligen Moschee in Delhi erbauen ließ – galt einst als schönste Moschee des mittelalterlichen Orients. Sehr beeindruckend ist auch die Größe und Ausstattung des Mausoleum Gur Emir. Es ist das Grabmal von Timur, der als großer Bauherr, aber noch mehr als grausamer Mongolenherrscher in die Geschichte Mittelasiens einging. Er schonte nichts und niemanden und ließ seine Soldaten auch einmal 700 Kinder - mit Teppichen bedeckt - von Pferden zu Tode trampeln. Nur die Künstlerelite sammelte er nach dem so genannten

Leiturgiesystem und machte mit ihrer Hilfe seine Hauptstadt Samarkand zur "Perle Mittelasiens".

DIE BLAUEN JURTEN

Zahlreich sind die "blauen Jurten", die zu Stein gewordenen Wohnzelte – es gibt 30 verschiedene Zeltarten – der nomadisierenden Steppenbewohner. Diese für die Architektur Zentralasiens so typischen Kuppelbauten entstanden schon einige Jahrhunderte vor Christus und dienten den späteren islamischen Fürsten als Vorbild für ihre eigenen Gräber und Paläste. Die Gräberstraße "Schah-i-Sinda", des "lebenden Schah", war schon in vormongolischer Zeit ein viel besuchter Wallfahrtsort.

KÖK CAY

Der grüne Tee ist das usbekische "Nationalgetränk". Auf Sitzgestellen, die aussehen wie einfache Betten mit Holz- oder verzierten Metalllehnen, in der einfachen Ausführung pur, in der Luxusausführung mit weichen Matten und Kissen ausgestattet, kann man ihn überall stilgerecht einnehmen. "Ad kuda?" werden die wenigen Touristen überall gefragt, "woher kommt Ihr?" Beim Tee kommt man leicht mit den Einheimischen ins Gespräch und erfährt so vielleicht über ein Tanztheater, das in der Nähe in irgendeiner Medrese aufgeführt werden soll. Orientalisches Freilufttheater, das sind häufig Konzerte aus einer bunten Mischung aus Life-musik, Schauspiel und Tanz. Alle Stockwerke der Medrese werden als Theaterkulisse genutzt. Man sitze auch hier nicht auf Stühlen, sondern auf den samtdeckenausgelegten Sitzgestellen, während die Dämmerung hereinbricht und der klare Sternenhimmel ein perfektes Bühnenbild abgibt. In der Regel gibt es eine Liebesgeschichte die mit Happy End abschließt, nur ist in Usbekistan das Happy End nicht die Heirat, sondern die Geburt eines Sohnes!

FRAUENMORDE IM NAMEN ALLAH'S

Das mit dem Happy-End war allerdings nicht immer so. Über die Zeit der schlimmsten Frauenverfolgung gibt es längst ein Tanztheater, "Nurkhon", die Geschichte einer der ersten usbekischen Tänzerinnen, die auf Befehl ihres Vaters von ihrem Bruder ermordet wurde. So wie ihr erging es nach der Machtübernahme der Sowjets vielen Frauen. Nach den ersten Reformversuchen wagten die usbekischen Frauen einen Schritt zu mehr Freiheit und verbrannten im Jahre 1924 ihre alles verhüllenden Ausgehmäntel, die Parandschahs, öffentlich auf dem Registanplatz. Viele bezahlten diese "Dreistigkeit" mit dem Leben. In den Jahren darauf wurden unverschleierte Frauen von muslimischen Fanatikern verfolgt, gefoltert und ermordet. Es waren so viele – über 20.000 !!! – dass ein eigenes Gesetz erlassen werden musste, welches Frauenmord unter Todesstrafe stellte. Erst danach besserten sich die Verhältnisse langsam, traumhaft sind sie, besonders für die Frauen in den ländlichen Gebieten, auch heute noch nicht. Es gibt mehrere Spezialkliniken für Verbrennungen in Usbekistan: die Anzahl der Frauen, die mit lebensgefährlichen Brandverletzungen, Folge von versuchtem Selbstmord oder als Selbstmord kaschiertem Mordversuch, eingeliefert werden, ist erschreckend hoch.

BUCHARA – DIE HEILIGE STADT

"Buchara Sherif", Buchara, "die Edle", "die Heilige Stadt" hatte über Jahrhunderte eine Vorzugslage an der großen Seidenstraße. In ihr lebten und wirkten berühmte Gelehrte und Dichter wie Firdowski, Tabari oder Ibn Sina (Avicenna). War Samarkand "das Schwert der Erde", so hieß es von Buchara, es sei "die Macht des Islam". Einst standen hier 364 Moscheen und 103 Koranschulen. Die Oase Buchara liegt zwar noch im Serafschantal, aber bereits in der Sandwüste Kyzil Kum, und wird von einem 220 km langen Kanal aus dem Amu Darja künstlich bewässert.

IDYLLE AM LABI CHAUS

Der Labi Chaus, ein Maulbeerbaum-umstandenes, gemauertes Wasserbecken, umrahmt von zwei Medresen und einer Karawanserei ist eine ur-orientalische Idylle, die von den männlichen Einwohnern Bucharas sehr geschätzt wird. Die Alten trinken ihren Tee auf den Sitzgestellen, die Jungen tummeln sich im Wasser und springen von den bis zu zehn Meter hohen Bäumen in den Teich. Frauen jedoch sitzen einfach nicht in der Öffentlichkeit herum, auch Mädchen nicht, sie haben zu arbeiten.

DIE ARK – FESTUNG DER GRAUSAMEN EMIRE

Die Ark (Festung) und das alte Gefängnis sind die abschreckenden Überreste aus früheren Despotenzeiten. Der überdachte Zuschauerthron des Emirs über dem Hinrichtungsplatz, das Häuschen auf der Burg, in dem die Trommler früher jede Hinrichtung in der Stadt ankündigten, das "Wanzenzimmer" - in Buchara wurden extra gefräßige Wanzen gezüchtet, um die Gefangenen zu quälen -, Fotos von Gefolterten und Abbildungen anderer Hinrichtungsarten lassen den Besucher die fanatische, erzkonservative Bevölkerung Bucharas, die Atmosphäre aus Angst, Grausamkeit und Devotismus vielleicht konkreter nachempfinden als ihm lieb ist. Neben der Faszination der Kunst und der wunderbaren Bauwerke scheint noch immer eine beklemmende Schwere und die Erinnerung an den Geruch von Blut über der Stadt liegen.

DER ITSCHKARI

Reiche Händler, hohe Beamte des Khan oder ähnlich gut situierte Männer bewohnten luxuriös eingerichtete Häuser, die immer einen großen Itschkari, einen Harem enthielten. Prachtvolle Wandmalereien, geschnitzte Säulen, ein Balkon, der von den vier Zimmern (für jede Frau eins) betreten werden konnte schmückten in der Regel dieses „Gefängnis“ der Frauen. Zum Ausgehen mussten sie einen Parandshah (vergleichbar mit einem Tschador) tragen und über dem Gesicht einen harten Roßhaar-Gesichts"schleier", unter dem die Temperatur noch mal um etliche Grad höher wird als draußen.

DURCH DIE WÜSTE

Fährt man von Buchara durch die Wüste nach Khiva, kann auch heute noch häufig einen Wildwechsel „usbekisch“ erleben. Halbwilde Kamele kreuzen. Und hier sind es wirklich zweihöckrige asiatische Kamele, keine einhöckrigen Dromedare. Ansonsten besteht die Wüste aus Sand und Steppe, dazu Saxaulbüsche – ein Salzsteppengewächs -, Sandakazien und Tamarisken.

Kurz vor der Mündung des Amu-Darja in den Aralsee liegt Khiva als eine der ältesten Oasen Mittelasiens, ehemals Hauptstadt der Khoresm-Region. (1) Die ältesten hier gefundenen Spuren von Bewässerungsanlagen stammen bereits aus der Bronzezeit. Die Legende berichtet, dass schon in alter Zeit die Karawanen auf ihrem Weg durch die Kara-Kum in Khiva rasteten, genauer, an einem Brunnen, den sie "Cheiwak" - "oh, wie ist das wohltuend" nannten. Um diesen Brunnen herum, der noch heute im Nordwesten der Altstadt – Itschkankala - erhalten ist, entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte die Stadt. Wie keine andere Stadt in ganz Mittelasien hat Khiva seinen mittelalterlich orientalischen Charakter bewahrt: enge verwinkelte Gassen, aus Pachsa und ungebrannten Ziegeln gebaute Wohnhäuser, die Haulis zwischen prächtigen Moscheen, Palästen, Mausoleen, Medresen und Minaretten sind über Jahrhunderte unbeschädigt und unverändert erhalten geblieben. Es ist die besterhaltene mittelalterlich-feudale Stadt des gesamten Orients, ein zu Stein gewordenes Märchen aus "1001 Nacht", in der sich auch heute noch der ganze Zauber des Orients entfaltet.

Alt-Khiva ist autofrei und steht unter dem Denkmalschutz der Unesco.

Die Fotomotive sind hier unerschöpflich und schon häufig diente Khiva als Filmkulisse mittelalterlicher Orientfilme. Vor dem alten Stadttor befand sich noch Ende des 19. Jahrhunderts einer der größten Sklavenmärkte Mittelasiens. Innerhalb der Stadtmauern stolpert der Besucher von Museum zu Medrese, von Minarett zu Moschee, von der Karawanserei zur Festung. In Khiva hat sich ein eigener Architektur- und Dekorationsstil ausgebildet. Ein typisches Beispiel dafür ist der "Tasch-Hauli" Palast ("Steinernes Haus"). Der Thronsaal und die Gästezimmer liegen unmittelbar neben dem Hof, wo der Chan seine Staatsgäste zu empfangen pflegte. Hier befindet sich auch ein hoher Iwan, zu dem, anders als in anderen orientalischen Ländern und als typische Eigenart khorasmischer Architektur eine hohe geschnitzte Holzsäule gehört. Um auch Nomadenfürsten entsprechend empfangen zu können, gab es im Hof kreisrunde Sockel, auf denen die Jurten, die mongolischen Rundzelte, aufgestellt werden konnten. Hauli heißen auch die bäuerlichen Siedlungen, die oft wie eine kleine Festung gebaut waren und zum Teil noch sind, zum Schutz gegen Überfälle. Ebenso wie die Paläste besaßen auch sie einen Iwan mit einer Holzsäule im Innenhof.

MARGILAN und das FERGHANATAL

Im Osten Usbekistans ist Margilan im fruchtbaren Ferghanatal eine der ältesten Städte Usbekistans, bekannt als die "Seidenstadt", und liegt nahe an der Grenze zu China. Hier wachsen die Maulbeerbäume, mit denen die Seidenraupen gefüttert werden, bevor sie sich einspinnen. Die Seidenkombinate sind riesige Anlagen, fast wie eine Stadt in der Stadt. Interessierte können hier die Herstellung der Seide mitverfolgen. In der ersten Abteilung werden die Kokons gekocht und der weiche Seidenfaden von den im Wasser schwimmenden Kokons abgespult wird. So ein kleiner Kokon ist aus etwa 2500 Meter Seidenfaden gewickelt. Es folgen Webereien, Kämmereien und Versand. Oft stehen um die 2000 Webstühle in einer riesigen Halle. In der nächsten Fabrik wurden die bunten Khan-Atlasstoffe, der Ikhat, hergestellt. Mehr als 140 verschiedene Motive gibt es davon. Manche tragen Namen wie "Sonnenuntergang", "Tag des Sieges" oder auch "Yulduz Usmanova" nach der bekannten Sängerin. Aus dieser Ikhat-Seide oder Khan-Atlas-Seide werden die traditionellen Kleider der usbekischen Frauen hergestellt, teilweise auch die Tanzkostüme. Das Besondere daran ist, dass der Seidenfaden vor dem Weben gefärbt wird. Früher hatte jeder Färber nur eine Farbe und man bezahlte ihn für das Färben. Je bunter also ein Stoff war, desto reicher der Mann, dessen Frau sich dies leisten konnte.

TRADITIONEN

Usbekistan ist reich an eigen-artigen Bräuchen, angefangen bei den Bachschi, den Volksängern- und erzählern in einer Person, Hochzeitsgepflogenheiten, Reiterspielen wie dem Ulak, Festen wie dem Frühlingsfest Nawrouz oder dem Kowun Sali (Volksfest der Melone) und vielen mehr. Berühmte Dichter wie Alisher Nawoi oder Maler wie Tschingis Aitmatov haben der usbekischen Kultur ebenfalls ein Denkmal gesetzt.

DIE TÄNZE USBEKISTANS

Usbekistan hat drei Tanzstile hervorgebracht, die einerseits zwar gewisse grundsätzliche Ähnlichkeiten aufweisen, andererseits aber auch so gravierende stilistische Unterschiede, daß man sie nicht miteinander mischen kann.

Generelles Merkmal der usbekischen Tänze ist der gänzlich fehlende Hüfteinsatz, die ausgefeilten und vielfältigen Formen von Armbewegungen, sehr bewegliche und weiche Hände, und oft sehr schnelle, jedoch gleichzeitig sehr kleine Schritte. Die Mimik spielt eine große Rolle und hat in den einzelnen Stilen eine unterschiedliche Prägung, insgesamt ist sie aber eher dezent und zurückhaltend. Der chinesische Einfluß ist unverkennbar, so findet z.B. auch in Turfan oder Kaschgar ähnliche Kostüme und Bewegungen.

In vorislamischer Zeit dürften die Tänze noch anders ausgesehen haben. Abbildungen, die schon vor der Sassanidenzeit entstanden, zeigen, ähnlich wie im Iran, leicht bekleidete Frauen, die mit langen Ärmeln tanzen. Doch darüber mehr in der nächsten Ausgabe.

Fortsetzung im nächsten Heft

Anmerkungen

1) Die Choresm – Region liegt kurz vor der Mündung des Amu – Darja in den Aral-See. Der Fluß durchquert ganz Usbekistan und wird zur Bewässerung auf seinem Weg mittels Kanälen in die Felder geschläust. Dabei spült er die Gifte mit heraus. Bis zu seiner Ankunft in Choresm enthält er eine so hohe Ladung an Schwermetallen und Mineralien, dass jeder zweite Usbeke aus dieser Region Nieren – und/ oder Blasensteine hat. Die Muttermilch der Landarbeiterinnen ist so schlecht, dass die Säuglingssterblichkeit hier die höchste der ehemaligen Sowjetunion ist. Babies leiden häufig unter Hautausschlägen und chronischer Bronchitis. Bei vielen Kindern wachsen durch das mineralverseuchte Wasser die Fontanellen zu früh zu, das Gehirn kann nicht mehr wachsen und die Kinder werden schwachsinnig. In den letzten 30 Jahren ist die Wasserfläche des Aralsees um 30.000 Quadratkilometer zurückgegangen, die einstige Hafenstadt Muinak liegt nun 80 km vom Ufer entfernt, die Fischerboote verrotten in der Salzwüste: doch sie werden sowieso nicht mehr gebraucht, denn die 24 einheimischen Fischarten sind bereits ausgestorben.

Copyright – www.hav